

Durchbruch in andere Zeiten. Predigtreihe im Advent 2016

Ansage. 4. Advent (Jesaja 7, 10-14; Mt 1, 18-24) P. Ludger Schulte OFMCap.

I.

"Ich habe fertig!" Die Aussage stammt aus der berühmt-berüchtigten Pressekonferenz des Giovanni Trapattoni. Der ehemalige Trainer beim FC Bayern prägte diesen Satz in seiner legendären Wutrede am 10. März 1998 in der wohl kürzesten Pressekonferenz der Bundesligageschichte (nicht einmal drei Minuten). „Ich habe fertig!“ Ist das eine Ansage?

Wer eine Ansage macht, findet deutliche Worte. Er spricht etwas offen aus und bringt es auf den Punkt. Eine „deutliche Ansage“ kann darüber hinaus jemanden tadeln, ihm die Leviten lesen oder eine harte Rückmeldung geben. „Ich habe fertig!“ War das eine Ansage? Ja. Sie galt dem Mannschaftsverhalten. Sie stellte klar: Mit mir nicht und er verließ seinen Posten.

II.

Wie ist das bei Gott? Dass Gott Zusagen macht, das ist für den Glaubenden geläufiger, als dass er auch Ansagen macht. Dabei gibt es solche Ansagen sehr wohl, z. B. im Buch Micha: *„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“* (Micha 6, 8). Will sagen: „Treib nicht alles Mögliche, Mensch. Du weißt sehr wohl, was gut und was schlecht ist. Tu nicht so... als ob alles so kompliziert ist, rede Dich nicht raus... mit Aussagen wie: ‚Wer weiß schon heute, was gut und richtig ist...!‘ Nein, so lautet die klärende Ansage: *„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“*

Eine weitere Ansage Gottes, wenn man so will, eine adventliche Ansage, findet sich z.B. in Psalm 46. Dieser Psalm sagt uns, wie wir die Frage nach Gott ins Zentrum unseres Lebens stellen sollen und wie wir Gott finden können, der von uns gefunden werden möchte. Dort heißt es:

„Der Herr ist uns Zuflucht und Kraft, herrlich erwiesen als Helfer in der Bedrängnis. So bangen wir nicht, ob auch die Erde erbebt, ob die Berge fallen mitten ins Meer, wenn seine Wasser brausen und schäumen, vor seinem Ungestüm erzittern die Berge... Des Stromes Arm erfreuen die Gottesstadt, des Höchsten Heilige Wohnung ... Seid still und erkennt: Ich bin der Herr, erhaben über die Völker, erhaben auf Erden!“ (Ps 46,2-4a,11).

In aller Zusage enthält dieser Text auch eine deutliche Ansage: „Seid still und erkennt. Ich bin der Herr.“ Das scheint nötig. Der Mensch ist oft aufgescheucht, lärmend, ein unsteter Flüchtling, der sich aktionistisch überspielt. Wir brauchen diese Ansage: „Sei still und erkenne“, was für eine Art von Gott ich bin. „Sei still und erkenne“, dass ich der bin, der ich bin, und dass ich für euch da sein werde. Wer immer nur laut ist, merkt Gotteswirklichkeit nicht! Wer immer viel

Theater um sich macht, spürt ihn nicht! Wer immer in Aktion vor sich und dem Anderen davon läuft, der erfährt Gottes Gegenwart nicht.

„Seid still und erkennt, dass ich Gott bin.“ Das ist eine Ansage, ohne die es die Zusage eines Gottes, der „Helfer in Bedrängnis“ ist, nicht gibt. Die Ansage „Sei still und erkenne“ bringt uns auf den Punkt. Wenn man so will, ist diese Ansage eine deutliche Rückmeldung an uns Menschen. Sie mahnt uns, uns nicht selbst zu verlieren und damit auch Gott.

Sei still: Komm zur Ruhe... Schweige... Werde gegenwärtig... Verweile im Jetzt. Sei ganz hier. Die wichtigste Aufgabe der Jünger und Jüngerinnen ist es, ganz beim Herrn zu sein, auf alles zu hören und aufmerksam zu achten, was er sagt, tut und fragt.

Unser Herr ist alles was wir brauchen und uns wünschen... Unsere Burg, unsere Zuflucht, unser Hirte, unsere Weisheit. Gott sorgt für uns, nährt uns... schenkt uns Leben...

Sei still. ... Das fällt schwer... Es bedeutet, Gott zu uns sprechen zu lassen... in uns atmen zu lassen ... in uns handeln zu lassen ... in uns beten zu lassen ... uns von Gott auch an Stellen anrühren zu lassen, an denen es uns womöglich wehtut und Schmerzen verursacht...

Stille sein heißt vertrauen... sich ausliefern ... loslassen... Glauben haben.

Sei still. ... Gott ist und Gott handelt ... nicht nur ab und zu ... nicht bloß in besonderen Anlässen. ... Er handelt allezeit. ... Sei still und horche auf den, der immer zu dir spricht. Empfinde den, der immer da ist.

Erkenne: Werde wissend ... erkenne wirklich ... erkenne tief innerlich. ... ein Erkennen durch und durch. Ein Erkennen mit dem Herzen, ein Erkennen vom Herzen her. ... Es gibt ein ganz rastloses Erkennen, ein verwirrendes, zerstreuedes, spaltendes Erkennen ... aber Gott erkennen – das ist ein Erkennen des Herzens ... des ganzen Menschen. Es ist ein Erkennen, das auch Sehen, Hören, Fühlen und Riechen mit einbezieht ... wie eine große Liturgie.

Sei still und erkenne, dass ich Gott bin. Damit ist kein Erkennen gemeint das Angst macht ... sondern ein friedvolles Wissen. Gott ist kein Gott der Toten, sondern ein Gott der Lebenden. ... Gott ist es, der mit seiner bedingungslosen Liebe an mich rührt.

Sei still und erkenne, dass ich Gott bin. Gott (so bezeugt es die Elija-Geschichte) ist nicht im Sturm, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer. Gott ist in der stillen, leisen Stimme, in der sanften Brise, im tiefen Schweigen...

Sei still und erkenne, dass ich Gott bin. Eine solche Ansage brauchen wir. Sie wird uns zur Zusage, dass Gott da ist, wenn wir sie ernst nehmen.

III.

Auch in den heutigen Texten zum 4. Advent haben wir eine bedeutsame Ansage Gottes gehört. Wir begegnen ihr in der ersten Lesung aus dem Propheten Jesaja, die dann im heutigen Evangelium aufgegriffen wird. Wir feiern diese Ansage als bleibende Zusage an Weihnachten.

Im Prophetenbuch des Jesaja wird von Ahas, dem König von Juda, berichtet. Er betrachtet mit Bangen die Ereignisse und die politische Großwetterlage um ihn herum. Gegen die Übermacht Assurs wird er Juda und Jerusalem nicht verteidigen können. Er fühlt sich ausgeliefert. Er weiß nicht, wie er die Zukunft bewältigen soll. Er taktiert, probiert dieses und jenes. Er hat Angst. In diese Situation hinein spricht der Prophet Jesaja zum König. Er ermutigt ihn, auf Gott zu vertrauen, darauf, dass Gott nicht zulassen wird, dass Jerusalem erobert wird.

Doch dem König fehlt dieses Vertrauen. Er ist nicht einmal dazu bereit, ein Zeichen zu erbitten, das dieses Vertrauen stärken könnte. Noch näher hingeschaut: Ein Zeichen von Gott, wie auch immer es ausfällt, würde ihn doch festlegen, also lieber gar kein Zeichen! Letztlich will er sich von Gott in seinen Plänen nicht stören lassen, wie viele Menschen. Was sich so demütig anhört: „Ich will den Herrn nicht auf die Probe stellen“ ist ein Mangel an Glauben, sich selber auf Gott einzulassen und auf Gottes Verheißungen zu bauen. Anders gesagt: „Nach Gottes Willen fragen – lieber nicht! Besser, ich habe es in meinen Händen!“ Gott soll ihm zu Händen sein, in seine Hände will er sich nicht geben.

Deshalb macht Gott eine „Ansage“ durch den Propheten: „Darum wird der Herr *von sich aus* ein Zeichen geben: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel – Gott mit uns – geben“ (Jes. 7,14). *Von sich aus* - selbst im drohenden Untergang des Volkes angesichts der Übermacht der Feinde - selbst in der größten Not lässt Gott sein Volk nicht im Stich. Er wird zu allen Zeiten ein Zeichen für seine Nähe, für seine Gegenwart unter den Menschen setzen.

Die Zusage ist klar: „Gott ist mitten unter uns.“ Hören wir auch die Ansage Gottes, die ihr vorausgeht? Der Prophet spricht sie im Namen Gottes offen aus und bringt es auf den Punkt: „Reicht es nicht, dass ihr euch gegenseitig belästigt, der eine den anderen taxiert und übervorteilt... müsst ihr auch noch mit Gott taktieren?... Du Ahas, du Mensch, der du orientierungslos bist, herum lavierst, aus Angst allen möglichen Impulsen folgst, alles in den Händen halten willst, statt nach meinem Willen zu fragen, ich selbst werde Dir ein Zeichen geben!“

Aber was ist das für ein Zeichen? Keine Kriegsheere, keine Seuche, kein Racheengel gegen den Erzfeind Assur, nein, die Jungfrau wird ein Kind gebären... einen Retter...

Matthäus greift in seinem Evangelium diese große Verheißung auf. An Weihnachten wird es im Zentrum stehen. Das uralte prophetische Wort, schon lange angekündigt, nämlich, dass eine Jungfrau schwanger sein wird und einen Sohn gebären wird, hat sich erfüllt. Josef, so haben wir gehört, soll das Kind Jesus (Jesuach) nennen, „Jahwe ist Hilfe“ bzw. „Gott rettet“.

Das feiern wir in einer Woche: Gott hat sich entschieden, uns nicht im Stich zu lassen. Gott ist mit uns! Aber, werden wir mit ihm sein? Ihm vertrauen... oder taktieren? Gott hat uns nicht unserer Lieblosigkeit und unserem Hass überlassen, unserer Maßlosigkeit und Gier, unserer Hoffnungslosigkeit und geistlichen Armut, unserem kruden Egoismus und unserer erbärmlichen Angst. Immanuel, um diesen Namen geht es nicht nur an Weihnachten, sondern in unserer Geschichte und in meinem Leben. Das ist die Zusage! Hören wir auch die Ansage? Wir sind

in vielem orientierungslos genug! Werden wir uns stören lassen in unserer Welt-sicht? Belästigen wir Gott, weil er uns zu Handen sein soll in unseren „Weihnachtsharmoniewelten“? Gott gibt ein (zu) schlichtes Zeichen: Die Jungfrau wird gebären... nur so wird Gott mit uns sein. Das Leben Jesu, von seiner Geburt, über sein verborgenes dreißigjähriges Leben in Nazareth, sein Verkünden, Sterben und Auferstehen ist nicht laut. Jesus ist nicht spektakulär. Von ihm heißt es in der Schrift: *„Er schreit nicht und lärmt nicht und lässt seine Stimme nicht auf der Straße erschallen. Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den glimmenden Docht löscht er nicht aus; ja, er bringt wirklich das Recht“* (vgl. Jes 42,1-7).

Wir werden es sicherlich wieder tun. Es gehört zum Fest, dass wir singen „Stille Nacht, heilige Nacht...“. Ich wünsche uns, dass es uns an die Ansage Gottes erinnert: „Sei still und erkenne, dass ich der Herr bin.“ Der Mensch ändert sich nur, wenn er innerlich berührt wird, wenn er etwas versteht, wenn er überzeugt wird. Das ist der Weg, den Gott in seiner Menschwerdung geht. Er lärmt nicht, zerbricht das geknickte Rohr nicht, löscht den glimmenden Docht nicht aus, d.h. er ist behutsam, geduldig, einladend – und in letzter Konsequenz überzeugend. Das macht es in einer Welt wie der unsrigen für Gott schwierig. Gott ist nicht laut, nicht bunt und in einem Sinne unkonventionell, den unsere Welt kaum noch begreift, unsere Welt, die sich für wahnsinnig unangepasst hält, und dabei doch dem Zeitgeist folgt wie eine treues Hündchen. Es ist nicht leicht für diesen menschengewordenen Gott, und wahrscheinlich war es zu keiner Zeit wirklich leicht für ihn, aber der leise, behutsame Weg ist der einzige, um wirklich im Menschen etwas zu verändern, denn da wo der Mensch im Innersten berührt wird, da ändert er sich.

IV.

Trapattoni macht eine Ansage: „Ich habe fertig!“ und manch einer wird es angesichts von Frustrationen und Enttäuschungen mit Menschen, möglicherweise mit sich selbst und gesellschaftlichen Gegebenheiten, nachsprechen: „Ich habe fertig!“ Die Pointe, heute schon, am vierten Adventssonntag, in der Ansage Gottes lautet: Vergiss es nicht, im Auf und Ab von Glück und Leid, von Freude und Verzweiflung: Gott rettet, weil er noch dabei ist und „darin“ ist, wenn es zum Äußersten kommt, zum Unvorstellbaren, wenn in den Abgrund hineingestorben werden muss, allein, haltlos.

Ich setze ein Zeichen... still, nicht laut... stille Nacht... Da ist ein Anfang, der nicht aufhören wird anzufangen. Weil Gott nicht aufhören wird, mit uns anzufangen, wie er nicht aufgehört hat, in seinem Immanuel da zu sein und sein Volk zu retten; wie sein Immanuel nicht aufhören wird, mitten in seinem Volk da zu sein, „ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).